

schlichten, sind aller Aufträge gewärtig und haben für jede Frage eine Antwort. Es ist ein anziehendes Bild, eine solche Börsenversammlung. Man hört keinen Ruf, kein lautes Wort. Aber ein eigentümliches Brausen von all den vielen Stimmen dringt an das Ohr, als hörte man die Brandung des wogenden Meeres. Hier und da zieht eine Person unsere Aufmerksamkeit besonders auf sich. Dort steht ein Schiffskapitän, der eben angekommen ist, mit gespreizten Beinen, wie wenn er noch auf dem unruhigen Meere wäre, und spricht mit seinem Reeder, einem älteren Herrn mit ernstern Zügen. Das Gesicht des Reeders ist gebräunt von der Sonne tropischer Länder, in denen er sich viele Jahre in Geschäften seines Hauses aufgehalten hat. Das sind Kaufleute, die Welt und Leben kennen. Ihr Blick schweift über den Ozean, wo sie Geschäfte besitzen wie in Hamburg, wo ihre Firma bekannt und geachtet ist wie daheim.

3. Und nun zu den Häfen! Die wichtigsten sind am rechten Elb- ufer der Sandtorhafen, der Grasbrook-, der Strand-, der Magdeburger und der Baakenhafen, am linken Ufer der Segelschiffhafen. Sämtliche Häfen sind von Kais eingefast. Darauf stehen lange Reihen von Lagerschuppen, die nach der Wasserseite hin offen sind. Die Schienengeleise unter ihren weit vorspringenden Dächern führen nach allen Bahnhöfen der Stadt und bringen so die Schiffe den Eisenbahnzügen näher. Waren, die z. B. von London nach Wien bestimmt sind, brauchen nur einmal in Hamburg an einem der Kais umgeladen zu werden. Neben zahlreichen Handkränen heben gewaltige Dampfkräne mit ihren eisernen Armen die Waren aus dem Schiffsrumpf heraus, beschreiben dann, auf Schienen laufend, einen Halbkreis und legen selbst die schwersten Lasten leicht und gewandt in den Eisenbahnwagen, mit dem das flüchtige Dampfroß davoneilt.

4. Von den Häfen ist zurzeit der Segelschiffhafen der großartigste. Er vermag über hundert der größten Seeschiffe aufzunehmen. Die großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie haben jetzt ihre besonderen Liegeplätze. Fahren wir auf einem kleinen Kahne durch den Hafen, so wird uns fast ängstlich zumute gegenüber den stolzen Dreimastern und Dampfern, von denen manche schon wiederholt die fernsten Reiche des Erdballs besucht und nach Sturm und Wetter reiche Lasten oder Reisende glücklich ans Land gebracht haben. Da weht das Sternenbanner Nordamerikas neben der blutroten Flagge Englands. Neben Brasiliens Weltkugel sieht man Rußlands weiß-blau-rote Querstreifen. Von diesem Schiffe hört man ein rauhes, nordisches Lied, von jenem einen sanften, italienischen Sang. Hier tönt uns ein derber, britischer Ruf, dort ein treuherziges, deutsches Willkommen entgegen. Man erblickt ein Wirrsal von schlanken Masten, straffen Tauen und buntfarbigen Flaggen und Wimpeln, und das Ohr wird betäubt von dem Klirren und Rasseln der gewaltigen Dampfkräne, den Befehlen der Steuerleute beim Löschen und Laden, dem Jöhlen der Matrosen, wenn sie Tauen ziehen, und dem Geheul des Dampfrohres der großen transatlantischen Dampfer.